

Editorial

Wie werden personenzentrierte Fachkräfte ausgebildet? Wie qualifiziert man sich für die Arbeit als Psychotherapeut:in? In Deutschland wurde Psychotherapie im Jahr 2020 gesetzlich neu geregelt und umfassend „akademisiert“, in Österreich 2024. Diese Neuregelungen gehen mit veränderten Professionalisierungsprozessen einher und haben zu einer Fülle an berufspolitischen Debatten geführt: zu einer drängenden Anpassungen von Ausbildungen, der Entwicklung neuer Curricula und deren Umsetzungen, einer Diskussion des Verhältnisses von Psychologie und Psychotherapie sowie von Beratung und Psychotherapie, insbesondere ihren je unterschiedlichen Perspektiven auf professionelles Handeln. Zudem wird aktuell in Österreich die Zusammenarbeit von sogenannten Fachgesellschaften – in der Regel sind das private Vereine – und von Universitäten verhandelt, da das Gesetz hier nur einen groben Rahmen vorgibt. Sowohl ein Psychotherapiemaster als auch eine umfassende methodenspezifische Ausbildung in den Fachgesellschaften sind verpflichtend für den selbstständigen Gesundheitsberuf als Psychotherapeut:in. Eine Kooperation der Institutionen kann die Ausbildungszeit deutlich verkürzen. Zugleich hat das Thema Professionalität und Professionalisierung jüngst in den Human- und Sozialwissenschaften eine bemerkenswert hohe Konjunktur, insbesondere in den Erziehungswissenschaften. Dies gibt dem Bereich Psychotherapie ebenso wie der Personenzentrierten Beratung und Bildung Impulse. Grund genug für uns ein Heft zu gestalten, in dem Fragen zu Ausbildung und Professionalisierung im Personenzentrierten Ansatz und aus personenzentrierter Sicht diskutiert werden.

Das Heft beginnt mit einem umfassenden Blick auf das personenzentrierte Professionalisierungs-Geschehen in Österreich von **Gerhard Stumm**. Es nennt fachliche, rechtliche, wirtschaftliche und organisatorische Aspekte systematisch und vor allem setzt es sie in Relation zu den anderen großen Psychotherapie-Verfahren, Psychoanalyse, Verhaltenstherapie und systemische Therapie. Auch für Deutschland und die Schweiz dürfte dies erhellend sein, indem viele Parallelen und Unterschiede deutlich werden. Eine groß angelegte und aussagekräftige Arbeit, die alle zukünftigen Überlegungen zum Thema mit Fakten und Zahlen grundiert.

Im folgenden, theoretisch anspruchsvollen Beitrag von **Peter Frenzel** wird ein wesentlicher, oft unterbelichteter Themenkomplex der Ausbildung behandelt: Macht, Machtdynamiken und

Fragen der Ermächtigung. Eine zentrale These lautet: Der PZA kann seinem Anspruch hier nur gerecht werden, wenn nicht bloß die inhaltliche Ausrichtung, sondern so konsequent wie möglich auch die formale Gestaltung von Ausbildungsprozessen im Blick behalten wird. Vor dem Hintergrund einer ebenso informierten wie elaborierten Auseinandersetzung mit dem Machtbegriff, u. a. in seiner sozialen Dimension, seiner Kontextualisierung und Subtilität, wird die Relevanz von Macht in unterschiedlichen konkreten Bereichen, Diskursformen und Beziehungskonstellationen der Ausbildung herausgearbeitet. Der besonders für alle, die mit Ausbildung befasst sind, inspirierende und aufschlussreiche Aufsatz endet mit greifbaren Empfehlungen.

Es kann gelingen, Student:innen schon in einem grundständigen Studiengang auf Bachelor-Niveau spürbare, signifikante personenzentrierte Kompetenzen zu vermitteln. **Dorothea Hüsson** zeigt dies in zwei faszinierenden Lehr-Forschungs-Projekten. Eine sehr kreative experimentelle Studie belegt eindrücklich die deutlich überlegenen personenzentrierten Gesprächskompetenzen von trainierten ehemaligen BA-Studenten gegenüber nicht personenzentriert ausgebildeten Fachschulabsolventen; und zwar auch mehrere Jahre nach Ausbildungsabschluss! Das zweite Projekt ist eine klassische Wirksamkeitsstudie zur Personenzentrierten Spieltherapie mit ängstlichen Kindern. Aber: die Fachkräfte sind Studenten der Kindheitspädagogik, die eine Kurz-Ausbildung in Spieltherapie erfuhren und die Therapie umfasste maximal 15 Stunden. Selbst unter diesen Bedingungen erzielt die Personenzentrierte Spieltherapie signifikante Effekte. Sie sind mindestens so groß wie bei ähnlichen amerikanischen Studien (school-based play therapy) und wie bei internationalen Metaanalysen zur Kindertherapie! Hüssons Studien belegen nicht nur eindrücklich die Wirksamkeit personenzentrierten Vorgehens – sondern auch, was in grundständigen Studiengängen an substantieller Professionalisierung möglich ist.

Psychotherapeut:innen müssen von Psychotherapeut:innen ausgebildet werden! In ihrem professionspolitisch hochaktuellen Aufsatz beleuchten **Aglaja Przyborski** und **Monika Chlastak** Chancen und Risiken der Akademisierung der Psychotherapie auch und gerade vor dem Hintergrund der genannten Formel. Eindrücklich arbeiten sie theoretisch-argumentativ und empirisch-fallanalytisch heraus, welche Formen des Wissens professionelle Psychotherapeut:innen auszeichnen und wie diese gelehrt und gelernt werden können. Das

Potential der Dokumentarischen Methode zeigt sich dabei im Aufschlüsseln der unterschiedlichen Logiken von Theorie und Praxis sowie für das Sichtbarmachen impliziter, handlungsleitender Wissensbestände von Psychotherapeut:innen. Vielversprechend erweist sich die Verwandtschaft zwischen der Praxeologischen Wissenssoziologie und dem Personenzentrierten Ansatz u. a. in epistemischer Hinsicht sowie in der radikal heterarischen Positionierungen gegenüber Klient:innen bzw. Untersuchten. Ihr Plädoyer für eine multiparadigmatische Verfasstheit der akademischen Psychotherapie und für die Förderung von praktischem Erkennen betten die Autorinnen damit informiert in die gegenwärtige Professionalisierungsdebatte ein.

Christiane Geiser macht uns einen fast unbekannten Text Gendlins zugänglich: wie brachte der junge Gendlin und Rogers-Mitarbeiter Studenten zu einem erfahrungsbezogenen Lernen und nähert sich dabei Prozessen, die er später Focusing nannte. Sie analysiert dabei so detailreich und einfühlsam, dass wir Zeugen von Gendlins eigenen Entwicklungsprozessen werden dürfen. Focusing wird geboren. Ein großer Dank, dass wir dies, von Christiane Geiser begleitet, miterleben dürfen.

In einem weiteren Beitrag gelingt eine theoretische und praktische Verschränkung der Dokumentarischen Methode mit dem PZA, und zwar im Kontext von Professionalisierung in der Sozialer Arbeit. **Claudia Streblow-Poser** zeigt anhand von transkribierten Beratungsgesprächen aus einem Lehrforschungsprojekt, wie die Dokumentarische Methode einerseits und der PZA andererseits mit (noch) nicht greifbaren, impliziten Wissensbeständen umgehen. Der innovative Zugriff zeigt, wie die Dokumentarische Methode für die Ausbildung von personenzentrierten Beratungskompetenzen fruchtbar gemacht werden kann. Gerade intuitiv eingesetzte Verstehens- und Interpretationsleistungen werden durch die rekonstruktiv empirische Herangehensweise zugänglich und reflektierbar gemacht und eröffnet neue didaktische Perspektiven. Der Beitrag reagiert damit auf eine Soziale Arbeit, die sich zunehmend von expertokratischen Handlungsweisen löst und in Richtung relationaler Haltungen bewegt.

Der abschließende Beitrag zur Anorexie von **Hildegard Steinhäuser** und **Ellen Weinhold** liegt außerhalb des Heft-Schwerpunktes Professionalisierung. Er steht in der Folge von personenzentrierten therapeutischen Handlungsleitlinien zu Störungsbildern der Kinder- und Jugendpsychotherapie. Sechs davon erschienen bereits, alle in der PERSON: > *Trauma*, > *Depression*, > *Angst*, > *ADHS*, > *Borderline*, > *Sozialverhalten*; hier sind die bibliografischen Angaben:

Fußner, M., Döring, E., Steinhäuser, H., & von Zülów, C. (2012). Angststörungen – Handlungsleitlinien zur Behandlung bei Personenzentrierter Psychotherapie mit Kindern, Jugendlichen und Bezugspersonen. *PERSON*, 16(1), 13–31. <https://doi.org/10.24989/person.v16i1.2632>

Jürgens-Jahnert, S., Boeck-Singelmann, C., Monden-Engelhardt, C., & Zebiri, K. (2012). Depressive Störungen – Handlungsleitlinien für die Personenzentrierte Psychotherapie mit Kindern, Jugendlichen und Bezugspersonen. *PERSON*, 16(1), 32–45. <https://doi.org/10.24989/person.v16i1.2633>

Fröhlich-Gildhoff, K., & Rose, H. U. (2012). Störungen des Sozialverhaltens – Handlungsleitlinien zur Behandlung bei Personenzentrierter Psychotherapie mit Kindern, Jugendlichen und Bezugspersonen. *PERSON*, 16(1), 46–58. <https://doi.org/10.24989/person.v16i1.2634>

Hüsön, D., Döring, E., & Riedel, K. (2012). Traumafolgestörungen – Handlungsleitlinien für die Personenzentrierte Psychotherapie mit Kindern, Jugendlichen und Bezugspersonen. *PERSON*, 16(1), 59–70. <https://doi.org/10.24989/person.v16i1.2635>

Jürgens-Jahnert, S., Hollick, U., & Fröhlich-Gildhoff, K. (2015). Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom (ADHS): Handlungsleitlinien für die Personenzentrierte Psychotherapie mit Kindern, Jugendlichen und Bezugspersonen. *PERSON*, 19(2), 81–103. <https://doi.org/10.24989/person.v19i2.2537>

Rust, H., & Hammer, A. (2023). Borderline-Persönlichkeitsentwicklungsstörung: Handlungsleitlinien für die Personenzentrierte Beratung und Therapie mit betroffenen Jugendlichen. *PERSON*, 21(1), 5–22. <https://doi.org/10.24989/person.v21i1.2462>

Eine Begründung und Einordnung für dieses Projekt gab es beim erstmaligen Erscheinen von diesen personenzentrierten Handlungsleitlinien in 2012:

Behr, M., Hölldampf, D., & Steiger, T. (2012). Störungsspezifische Handlungsleitlinien in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie: Eine Herausforderung für ganzheitlich und störungsbezogen ausgerichtete Verfahren. *PERSON*, 16(1), 5–12. <https://doi.org/10.24989/person.v16i1.2631>

Mit der Anorexie-Handlungsleitlinie liegt nunmehr die siebte Arbeit in dieser Reihe vor. Sie folgt, wie alle früheren, einem einheitlichen Gliederungs- und Darstellungsschema. Das macht sie besonders praxistauglich, von Praktiker:innen für Praktiker:innen geschrieben und zugleich in Forschung und Theorie fundiert. Auf theoretischer Ebene gipfeln alle Arbeiten darin, die jeweilige Inkongruenz-Konstellation störungsspezifisch zu beschreiben.

Aus der Redaktion:

Einige, zum Teil altgediente Mitglieder verlassen uns: Silke Gahleitner, Karl Lindenbauer, Magdalena Kriesche und Michael Behr.

Wir bedanken uns für das persönliche Engagement, die Leidenschaft für den Ansatz und vor allem **für die Jahre der konstruktiven und zugewandten Zusammenarbeit!**

Neue hinzukommende Mitglieder sind: Christian Vajda und Ivan Leonardelli.

Wir heißen sie herzlich willkommen und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Wien, im Oktober 2025

Aglaia Przyborski und Michael Behr